8 A 10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=1

8 A 10

L 40,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=2

Erna v. Griesheim

Stammbuch und Gedichtsammlung.

1872 – 1881

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=4

Wer Frohsinn liebt,
übt und sich davon
erfreut, erhält sich
die Freude am Leben.

Henriette

Cassel d. 24 Dec: 1872.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=6

Vergangenheit

Vergangenheit, was lockst du mich
Mit deinen schönen Farben
Hervor, wenn die Gegenwart
So häufig läßt uns darben?

Erinnerung ist ein Zauberwort!
Es tönt im Herzen wieder,
Begleitet uns von Ort zu Ort
Und singt die schönsten Lieder.

Es strahlt der Jugend Herrlichkeit
Bis in die alten Tage,
Erquickt oft gar das Herzeleid
Und scheucht die [illegible] Klage

Und hoffen, daß der Gegenwart
Die besten Zukunft folge,
Doch immer ist des Schicksals Wort
Abwechseln Freud und Sorge."

Glaube, Liebe, Hoffnung

Drei Sterne, sie leuchten im hehren Verband
Erhellen das Dunkel der Nacht,
Sie führen und schützen, mit starker Hand
Und fühlen wir ihre Macht.

Der Glaube, dieser erste Stern
Er ist mein treuster Freund
Er hält den Zweifel von uns fern
Als unsern schlimmsten Feind.

Die Liebe ist der zweite Stern
Der uns so schön bewacht.
Sie trägt die schwerste Bürde gern
Besitzt die größte Macht.

Der dritte leuchtet hell und schön
Die Hoffnung nennt er sich
Sie mag durch Sturm und Regen gehn
Verlassen niemals dich! —

Abendläuten in Rüsedorf

Horch! wie lieblich diese Klänge
Durch die Abendlüfte ziehn,
Tönend uns wie Chorgesänge
Aus den fernen, lichten Höh'n.

O, wie drängen sie zum Herzen
Klingend schön wie Liebeswort,
Mildern selbst der Trennung Schmerzen
Scheuchen unsern Kummer fort.

Plaudern von den schönen Tagen,
Wo die Jugend uns erfreut,
Wo uns fern noch Schmerz u. Klagen
Und wir lebten nur dem Heut.

Wo noch liebe Freunde schmückten
Unsre Tage blumenreich,
Froh wir in die Zukunft blickten
Denn die Liebe bettet weich.

Schöne Zeit! dahin geschwunden
Ist dein Traum, „Vergangenheit“
Doch Erinnrung schöner Stunden
Wärmt das Herz uns immer weit.

Der Mutter Grab

Auf einem stillen Friedhof
Da liegt ein schmucklos Grab
Da tönen die Glocken melodisch
Vom nahen Kirchthurm herab.

Und Immortellen Kränze
Umschließen den Leichenstein
Darauf schimmert ein Kreuz so goldig
Im Abendsonnenschein.

Und einst so goldig, das Arme
Verödet und wund das Herz!
Das diesen Hügel deckt
Durchwühlt von herzlichem Schmerz.

Hier herrschet tiefes Schweigen
Doch herrlich sprießen und blühen
Hier Rosen und liebe Veilchen
Und frisches Immergrün.

Und wenn die Sonne sinkt, sie dann
Schickt hier den Abschiedsgruß,
Wo wir ein letztes Wiedersehn
Da wo man scheiden muß.

Es rauscht in den Wipfeln der Bäume
Es flüstert so leise und traut
Vom nahen Dörfchen erschallet
Herüber manch heimischer Laut.

Erzählt von vergangenen Zeiten
Von Liebe und Jugendglück
Vom Schloß das hier gestanden
Und nimmer kehrt zurück. –

Verschwiegen weiche Lüfte
Umspielen den stillen Raum
Darüber breitet zum Schutze
Die Zweige ein Blumenbaum

Hier ruht jetzt eine Mutter
Die sehr geliebt einst war!
Sie schläft in tiefem Frieden
Nun schon so manches Jahr.

Sie träumt von ihren Lieben
Von einem Kinde zu sehn –
O Mutter, liebe Mutter!
Wann wird dies wohl geschehn? –

Der frühen entschlafenen Liebling

Dein Leben war so reich an Schmerz,
So reich an Liebe war Dein Herz;
Dein schönes Auge war sein Spiegel
Geschlossen sanft im grünen Hügel.

Du lebst uns noch wenn auch geschieden
Aus unserm Kreise schon hienieden
Dein liebes Bild, dein klarer Blick
Sie bleiben treu bei uns zurück.

Du bist entrückt nun allem Leid
Das fühlen wir mit Freudigkeit,
Dein langer Schmerz erfand sein Ende
Den selgen Blick auf uns jetzt wende.

Nun schlummre liebe Schwester Du!
Du ruhst süß, nach lang entbehrter Ruh
Auch soll das Blümchen Immergrün
Auf Deinem lieben Grabe blühn.

Den 12ten Februar. 1866

Ihr Schneeglöckchen läutet
Den Frühling wieder ein,
Ihr sagt ihn an und deutet:
Ich sollte fröhlich sein.

Doch ach! ich bin so traurig
Kann gar nicht froh mehr sein
Das Läuten klingt so schaurig
Die Freude ist vorbei.

Ich hör nur Trauerklänge
Die dringen mir ins Herz
Wie dumpfe Grabgesänge
Verkündend tiefen Schmerz.

Zwei liebe Augen schlossen
Sich jetzt für immer zu,
Ein armes, krankes Herz
Es sucht, und fand die Ruh-

An meine Lieben

Es kehrt der Frühling wieder
Mit Blüth und Sonnenschein
Und mit ihm zieht der Friede
In kranke Herzen ein.

Des Winters Stürme schweigen
Wie rauh sie auch geweht,
Sie müssen dennoch weichen
Ihr Reich zu Ende geht.

So schläft auch Euer Kummer
Durch Gottes Lieb und Macht
Er schenkt Euch süßen Schlummer
Von seinem Aug bewacht.

So ziehe Gottes Friede
In Euer Herzen ein!
Bei seinem Frühlingsliede
Bei seinem Sonnenschein.

Der Pilger

Die Abendsonne leuchtet schön
Herab auf Berg und Thal,
Ein Pilger sah sie untergehn
Es war das letztemal.

Noch einen Gruß mit matter Hand
Winkt er ihr lächelnd zu,
„Bald zieh ich heim ins Vaterland
Dort find ich selige Ruh."

Am Morgen strahlt die Sonne schön
In ihrer vollsten Pracht,
Sein Auge konnt sie nicht mehr sehn
Es brach schon – in der Nacht. –

Vergißmeinnicht

Vergißmeinnicht! so spricht der Mund beim Scheiden,
Vergißmeinnicht! der letzte Trennungsblick.
Die Treue blüht auch unter Freuden und Leiden,
Erinnerung bleibt, wenn auch dahin das Glück.

Vergißmeinnicht, die zarte Wunderblume,
die süßen Trost auch für ein wundes Herz,
Wie rührend einfach du, bei deinem Anschaun
dein liebes Bild still bannet selbst den Schmerz.

Erinnerung! wie bezaubernd deine Worte
Beglückst den Jüngling wie den Silbergreis,
begleitest uns bis zu des Kirchhofs Pforte
du blühest fort, wie immergrünes Reis.

Erhalte auch in lieben Freundes Mitte
Mein Angedenken immer frisch und neu,
Du Blümchen wunderhold, ich bitte:
Vergißmeinnicht! dem bleiben sie auch treu.

Im Schwarzathal

Du rauschendes Bächlein so klar und hell
Im lieblichen Schwarzathal,
Bist Du noch immer so rastlos schnell?
Ich grüßte dich tausendmal.

An deinen Ufern so frisch und grün
Viel herrliche Blümlein stehn,
Ob sie wie sonst noch alle blühn,
Das möchte so gern ich sehn –

Ob noch das Rad der Mühle geht
Im stillen Wiesengrund,
Im Gärtchen noch die Rose steht
Die blüht zu dieser Stund.

Und singen singen auch die Vöglein dort
So fröhlich noch und laut?
Ruft heim die Schwalbe immerfort
Zum Nestchen, lieb und traut?

Nun riesle fort du Bächlein schön
Im lieben Schwarzathal
Sollt ich dich nie mehr wiedersehn
Gott grüß dich tausendmal! –

Sommerabschied

Es zieht der Herbst mit seiner Fülle
Schon über unsre Fluren hin,
Der Reif mit seiner weißen Hülle
Befällt sie schon mit altem Grüne.

Die Blumen fangen an zu beben
Vor seinem kalten Zornesblick,
Sie dürfen kaum sich noch erheben
Zu Ende geht ihr kurzes Glück.

Sie hängen alle ihre Köpfchen
Als wenn sie schon der Frost geküßt
Aus ihren Augen fallen Tröpfchen
Vom Thau, der einst ihr Blatt geziert.

Und auch die kleinen Sänger schicken
Sich schon zu ihrer Reise an
Sie seufzen nur mit Liebesblicken
Sie selber gehen mutig dran.

Besonders unsre lustige Schwalbe
Die hat schon an die Reiseschuh,
Bezahlt von ihrer Mieth' die Halbe,
Und macht dann schnell die Thüre zu.

Nun sind sie alle fortgezogen
Zu einer bessern, schönern Welt,
Sie ziehen übern Meeresbogen
Von unserm Aug' die Sonne fällt.

Ihr lieben Sänger kommt doch wieder
Es ist so still und einsam hier
Wir hören schon die alten Lieder:
Des Winters Lärmen vor der Thür.

Am Rhein

Ich ging allein am grünen Rhein
Wo manche Rebe blühte,
Wie Goldesschaum, am Waldessaum
Die Abendsonne glühte.
Mit hellem Klang, die Lerche sang
Dem Schöpfer zu verehren
Auf Rolandseck im grünen Heck
Ließ Nachtigal sich hören

Es drang ihr Lied in mein Gemüth
Die lieben, alten Weise,
Ich hört in Büschen klingen zu
Und weckt mich ihre Drin leise
Das Vöglein schlau, merkt's ganz genau
Ließ sich nicht gerne fangen,
Darum flog es fort an einen Ort,
Wo es nicht braucht zu bangen.

Die Rose glüht, der Falter zieht
Von Blumen hin zu Blumen,
Es wiegt die Luft ein süßer Duft
Gleich wie ein Heiligthumen,
Der Käfer brummt, die Biene summt,
Es will sich Alles freuen
Und rothen Blau, und Blüthen schwarm
Voll Honig hin wandern.

O Mägdlein schau mit Äuglein blau
Am Fenster auf mich nieder!
Sie hört die Bitt, und leisen Tritt
Geht hin und kehrt bald wieder
Ein Röslein schnell vom Fenster fällt
Sinkt jetzt zu meinen Füßen,
O Mägdlein fein lieb Röschlein
Das muß ich längst schon küssen,

Für Hulda

Es stand ein Fichtenbäumchen
Einsam im Buchenwald,
Es schauten die blätterlosen
Auf ihn so dürr und kalt.

Der Herr, um ihn zu trösten,
Schneeflocken, silberweiß
Die warf auf seinen Zweigen
Und sprach zu ihm dann leis:

Ich bringe dir zum Spielen
Krystallein und Silbersterne
Die glänzen wie die Lichter
An einem Weihnachtsbäumen

Auch will ich dir erzählen
Vom schönen Königskind
Es ist ein herrlich Märchen
Nun hör mir zu geschwind.

Drauf flüstert' sie so leise
Und hüllt' ihn ein so warm
Die Fichte schlief in den Schlummer
Vergessen ward sein Harm.

Der Frühling kommt.

Was läutet so früh im stillen Thal?
Schneeglöckchen, erwacht vom Sonnenstrahl
Sie war zu Ende der kalte Schnee
Da schlug es auf die Äugelein.

Es schaut ihm lachend ins Gesicht,
Und weckst du denn meinen Schwestern nicht
Maßliebchen und blau Veilchen
Ich mag nicht gern alleine sein.

Auch zu den Bäumen, die sollst du gehen
Ihr sagen, daß du auch gesehn,
Die mögen sich doch recht beeilen
Und nicht zu lang im Bett verweilen.

Dort kommt der Kuckuck auch schon her
Dann keiner ist's bleibt allein mehr,
Die Amsel sich zu ihm gesellt
Neugierig schaut sie in die Welt.

Sogar ebenso bleibt Marienblümchen:
Du kennst es ja, mein schönes Kränzchen
Trug ihm es Gott dazu sich halten
Dann zu ändern, paßt nur für die Alten,

Die Georgine, schläft gar lange,
Doch blüht erwacht sie in die Höh'
Blüthenreich ihren zarten Kränze
Dort zeigend ist ihre Anlage.

Aurikelchen, so schön und nett
Verläumdung nennt es recht kokett,
Weilt vor dem Spiegel gar zu gern
Drum bleibt es auch recht hübsch noch fern,

Doch fehlt mein kleines Herz gar traulich
Mein herziges Vergißmeinnicht.
Es ist so lieblich, sanft und milde
Schaut gern im Bach sein Spiegelbild,

Maiglöckchen darf zuerst nicht bleiben,
Es kann so schön die Zeit vertreiben.
Es glänzend springt und klingt so schön
Wenn lau die Frühlingslüfte wehn.

Das Herz der Rose zu beleben
Versuchst du dich beflissen noch bestreben,
Diese schöne tief unglückliche Königin
Doch stolz und spröde ist ihr Sinn,

Die Lilie, ihre erste Dame,
Ach wie unschuldsvoll klingt dieser Name,
Fast steht die Reinheit auf dem Zuge
Doch straft ihr Ansehn bei der Lüge,

Und nun das Löwenmäulchen gern
Gezählt am liebsten was es wissen,
Das lernt es von den Kaffeeschwestern
Man weiß, wie gerne diese lästern.

Nun will ich dir noch etwas sagen,
Den Schmetterling mußt du ausfragen,
Ob er schon Flügel hat bereit
Nun weiß er jetzt daß die Frühlingszeit,

Die Vöglein sind schon eingeladen
Es scheint daß alle sich beratschen
Für nur die kleinen Finken dort
Er stolzt u. stelzt in einem fort.

Die Lerche hat Quartier bestellt,
Und Schwälbchen bald ihren Einzug hält
Sind diese nun wohl wieder da
Ist auch der schöne Sommer nah.

Doch erst wird dann es wieder keimen
Schnell Blüthenschnee auf allen Bäumen
Dann wird die kleine Biene schwärmen
Und laut der dicke Käfer brummen.

Auch drüben in dem schönen Garten
Wird man mit Sehnsucht dich erwarten
Es wohnt ein Freundin dort von mir
Die liebt so sehr der Blumen Zier.

Ich hoffe es wird dir leicht gelingen
Ihr meinen Gruß zu überbringen
Magst dabei zierlich dich verneigen
Und ihr dies Kränzchen überreichen

Nun schnell! mach dich zum Flug bereit
Du weißt mit Allem jetzt Bescheid
Ich selber muß noch heim jetzt gehn
Und nun lebewohl! auf Wiedersehn.

Vögleins Tod.

Zwei Vöglein lebten wohlgemuth
Das eine war im Käfig gefangen,
Das andre, es ging ihm gerade gut,
Ihm schienen Lüfte lachen.

Es wurde ein armes, feines Kind
Geschmückt mit rothem Kleide,
Seine Herrin pflegt' es, wohlgesinnt,
Mit Freuden, zart wie Seide.

Es durfte immer bei ihr sein
Es wandelt stets auf Rosen,
Ihr horchte lieblich Gezwitscher Kleine
Hat freundlich mit ihm kosen.

Doch das Wunderbare schlummert nie,
Das hat mancher erfahren,
Es kam, wer möchte selbst nicht ein
Mit drohendem Gebahren:

Heiß brannt die Sonne gar zu sehr
herab auf sein Gefieder,
daß er sich nicht zu laben weiß,
hängt's Köpfchen schwer hernieder.

Auch war zu zart der Kleine, daß
kaum hängt man ihn ins Freie,
schon droht, bei schönem Märzenlaß,
daß man den Tod ihm wie ge–

Doch ach! ein Räuberwind zog her
verhängt schnell ihn mit Wandrobe
Und als man sah, was er gethan,
Lag's Vöglein schon im Sterben,

Gebrochen war das Äuglein doch
der schönen Augen Licht,
es hat ein bittrer, kalter Tod
erblassend sein Auge geküßt. —

Und Jemand, an dem Vogelbauer stand:
Verbüßt war dem zu sorgen:
Es war ein junger, lustiger Knab,
nun hört ihn nie als Klagen,

Die schöne Frühlingszeit verging
Im Garten nun verwelkte,
Es sei denn, daß mit Schnee u. Frost
Er selber sich belustigte.

Im Fenster stand ein großes Faß
Das war sein Fischquartier
Bei Tage, und des Nachts im Traum
Wurde sein Wald verirrt.

In seinem Haus ein Goldfisch lebt
In einem großen Glas,
Das Vöglein lustig flatternd schwebt
Bewundert das schöne Naß.

Das Fischlein war ein Fräulein fein
Es lockte zum Verderben,
Schönmacht und großes Glück für ein
Er müßte im Wasser sterben,

Wollt ihr erretten aus seiner Noth
Hilft ich gewiß das Lämmchen
Ich kann zu schaut- erwünschen Tod
Kommt immer ihr erwärmen.

Er lag so still auf meiner Hand
Mein Herzchen schlug nicht mehr,
Bald deckten ihn nur drei Fuß Sand
Ich weinte um ihn sehr.—

Nun liebe Freundin, fühlst du jetzt
Wie schwer mich hat betroffen,
Mein Liebling hat mich tief verletzt
Als er so schnell entschlafen—

Mein junges Leben war bisher
Nur mit ihm Glück und Freude,
Nun ist der Traum verhüllt im Sinn
Bin ich betrübt noch heute,

Und wer liebe Lehre liegt darin
Wir sollen nicht zu sehr hoffen
Der Himmel zu [illegible] Stunden
Nicht immer steht er offen.—

Die faule Fliege

Fliege komm und sage mir,
Was beginnst du hier und hier?
Bist du immer ohne Sorgen
Für das Leben und den Morgen?
Nun, ich lasse mir genügen,
Alles macht mir Vergnügen,
Nur die Arbeit mag ich nicht
Weil es mir an Kraft gebricht.
Wenn die Zeit mir zu vertreiben
Bleib ich durch die Fensterscheiben,
Kriech an der dicken Wand
Oder an der weißen Wand,
Und wo irgend Kuchenrinden
Da bin ich gewiß zu finden.
Doch am meisten mich erfreut
Wer mir süßen Honig beut.
Bei dem Zucker auch nicht gerne
Nasche alle Milch, lieb ich den Kern
Schatten macht all Sonnenhitze
Und zum ruhe die Nasenspitze
Irgend eines Menschenkind,
Wird es bös, flieg ich geschwind.

Auch ein Liedchen könnt' ich singen,
Doch das Schönste bleib' ich schuldig.
Die erschienen frühen Stund, ist
Ist mir gar zu schlecht geschienen.
Doch am meisten macht mir Noth,
Daß als schon lange klingen todt-
Hab ich nun so fort gelebt
Zu gewinnen nicht bestrebt.
Hoff ich, wenn das Ende da
Daß auch lieben Freunde nah,
Daß ich ... ruhig sterben
Mitten unter meinen Lieben
Wie ich dir nun vor ... ?
Kann ich meinen Zeit verbringen"! R.

Erlebnisse auf der Kirchendorfer Gartentreppe.

Ein Vöglein sang im Fliederbusch
Die Katze springt mit einem Husch
Wie traurig!

Wie klopft das Herzchen ihm so sehr
Die Federn flogen wild umher.
Wie schaurig!

Doch war der Räuber gar zu frech
Drum nahm ich ihm die Beute weg
So eilig!

Nun sitzt das Vöglein auf dem Baum
Es dünkt ihm es war ein Traum
So lieblich!

Darauf sang er mir mit dem Kopfe bückend
Sein schönes Liedlein vor der Thür
So herzig! — Kling, klang, kling, klang!

Mein Stübchen

Mitternacht scheint die Frau seinen
Glanz durch den Mond,
Leuchtet er durch das Fensterlein
Heimlich sieht's drinn erwacht.
Zeigt er nicht sein Angesicht
Hab' ich doch gesorgt,
Daß Lichter und Stübchens Licht
Nimmt statt seinen Platz;
Wenn der Ofen traulich brennt
Und es fächelt der Wind
Bei dem Ticken der Pendel rennt
Eilt die Zeit geschwind.
Bei der Lampe hellem Schein
Regen sich die Hände
Denn sie müssen fleißig sein
Bringt das Werk zu Ende.
Sind die Lichter abgebrannt
bei dem [illegible] braune
Spinnt das [illegible] Band
Meinen Lebenstraume —

Denn ist auch Sylvesterabend noch
schöner als Weinen!
Und so oft es dann neu sich
Dann es ging voran,
Und es knüpft sich manche Jahres
Sorge, oder Glück!
Denn es hängt an einem schönen
Menschlichen Geschick. —
Wenn die kalte Winterzeit
Dann geschwunden ist,
Und der Lenz im Feierkleid
Wach die Erde küßt,
Wenn sich die Tulpen wieder blühe
Und die Lerche singt,
Wenn die Bäume alle grün
Und die Knospe springt.
Wenn am Himmel blau u. rein
Wacht die Frühlingssonnen
Schmückt sie auch mein Herz seine
Schaffet Lust und Wonne.
Dann auch wird jung und klein
Wie mein herrlich Zimmer
Weil der Frühlingsluft mich freue
Die beseligt immer. —

Die guten Engel

Am Fenster steht ein armes Kind
Sein Athem macht die Scheiben blind
Es ist so kalt im engen Raum
Das Stübchen [illegible] ein Traum,

Sein Auge ist von Thränen naß,
Die fließen ohne Unterlaß;
Es liegt so krank sein Mütterlein
Es ist so traurig und allein.

Zum Himmel blickt es trüb empor
Dort glänzen Sternlein hell hervor
Die Wolken eilen so geschwind
Sie jagt ein eisig, kalter Wind.

„Wann, seufzt das Kind, wird Hülfe kommen
Die Gott den Armen schickt den Frommen
Wird nie die Noth sich von uns wenden
Und Gram und Sorge niemals enden?“

Da klopft es an die Thüre sacht
Und leise wird sie aufgemacht,
Von einer Hand die Hülfe bringt,
Ein heller Schein ins Stübchen dringt.

Wie ward dem Kind das Herz so leicht,
Die Hoffnung ihm die Hände reicht,
Sie ist so schön, so treu und gut,
Auch folgten ihr, der frohe Muth.

Sie nützen hier, sie helfen dort,
Wie lieblich ist ein jedes Wort,
Und was sie haben mitgebracht
Hat's Mütterlein gesund gemacht,

Nun fließen keine Thränen mehr,
Auch ist das Leben nicht mehr schwer,
Wo guten Engel zogen ein —
Da kann das Glück nicht ferne sein

Dem Gärtner des Rainbergs

– Könnt ich aus des Herbstes Gründen
Die der kalte Nebel drückt
Doch zu dir den Rückweg finden
Ewig wär ich dann beglückt –

Fände ich den Freund dann wieder
Der so herzlich mich begrüßt,
Ließ zum Kosten der mich wieder
Von der Früchte hier mich ißt.

Wo die Sonne herrlich scheinet
Und die Bäume prachtvoll blühen
Wo man stets es gut nur meinet
Und die Bienen Honig ziehen.

Wo die goldnen Früchte schimmern
Die auch mich so oft erquickt,
Wo des Mondes Strahlen schimmern
Und dein Auge freundlich blickt.

Wo der Himmel ist so nahe
Und die Herzen sind so warm,
Wo ich stets das Glück nur sah
Ewig wär ich da so gern! –

Du liebliches Blümchen mit Äuglein so blau
Wie glänzest du frisch im Morgenthau,
Du lächelst entgegen dem Sonnenschein
Die Abendlüfte sie wiegen dich ein.

Im Schlummer dein Köpfchen herab sich neigt
Der schützende Grashalm darüber sich beugt
Die kleine Grille geht mit dir zur Ruh
Es murmelt das Bächlein so lieblich dazu.

Deine Wellen fließen so klar und rein
Sie blinken wie Silber im Mondenschein
Sie flüstern so leise daß Nichts verräth,
Erzählen von schöner Sommernacht.

Es rauschen die Bäume im nahen Wald
Sie träumen von der Elfen Luftgestalt.
Die wallenden Nebel verhüllen sie nicht
Die Sterne beleuchten ihr blühend Gesicht.

Da kommt auf's Neue der Morgen grau,
Dann singen die lieben Vöglein so laut,
Auch du erwachst beim Sonnenlicht
Und flüsterst immer „Vergißmeinnicht."

Schöne Rose laß dich küssen
holde Blumenkönigin,
Perlet Thau auf deinen Wangen
Spiegelt sich der Himmel drin.

Grüßten oft auch mit Entzücken
Dich ein helles Morgenroth,
Doch der Abend dich entblättert
Küßte dir ein früher Tod.

Welkten sie auch deine Blüthe
Und verblich dein Angesicht,
Längst dem süßen Duften weihte
Meinem Herzen stirbst du nicht. –

Maiblumen

Maiglöckchen läuten
Maiglöckchen deuten
Liebe zu dir!

Maiglöckchen klingen,
Maiglöckchen bringen
Grüße von mir!

Himmelschlößchen

Öffnen nur der Stunde
An deinem Haus die Thür,
Daß Glück und Ruhe läute
Hinein als für und für!

Und hast du sie gefangen
Das Glück und Seelenruh,
Dann brauchst du nicht zu bangen,
Dann schließe fest nur zu.—

Veilchen

Blühst so einfach und allein
Still im grünen Moose,
Doch ich lieb dich Blümelein
Mehr noch als die Rose.

Trägst [illegible] Dornen nicht
Du so leicht verwunden,
Lieblich ist dein Angesicht
[illegible] deine Kunden.

Doch [illegible]
Schon am frühen Morgen
Gießt das Blümchen Düfte zur Ruh
Schön im Moos geborgen. L

Will nun mein Kränzchen binden
Vergißmeinnicht und Klein
Wünsche Dir das manchmal finden
Gedanken und dabei meins!

Ich wollte Dich zum erfreuen
Darum hab ich es gepflückt,
Die Freundschaft zu erneuen
Hab ich mich oft gebückt. —

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=46

Am
31. August. 1881.

Viel Glück und Segen wünsch' ich dir
Zum heutigen Wiegenfeste!
Gesundheit und ein wenig Muth
Das ist das Allerbeste.

Was etwa du sonst noch wünschen magst,
Das möge dir auch werden,
Vor allen Dingen weile noch
Recht lange hier auf Erden.

Als Reisemarschall will ich auf
Dir ein Paar Schühlein senden
Die laufen schnell, und helfen dir
Die Reise zu beenden.

Und wenn du dann zurückgekehrt
Zur Heimath deiner Lieben
So möge dir's stets wohlergehen,
Dich nie ein Leid betrüben. —

H. P.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

8 A 10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=48

Tausend Grüße
und
einen Friedas-Kuchen
aus
Cassel 1881.

Dem Onckel von achtzig und einige Jahr,
Grüßen die Nichten, mit blonden und grauem Haar,
Sie heißen Franziska Christiane und Henriett,
Die beiden Andern sind gar zu nett.
Die Eine ist zwar über die Jugend hinaus
Doch sagt sie: sie mache sich gar Nichts daraus (?)
Der Andern jedoch blüht das Lebens-Mai,
Man rief sie auf's Neue nun jetzt herbei,
Weil sie so fröhlich, so liebreich u. gut,
Und Alle erfreut durch Jugendmuth,
Auch sind diese Nichten so gerne bereit,

Zu plaudern von alter herrlicher Zeit,
Die leider dahin, mit ihr das Glück
Denn nimmer kehrt die Jugend zurück;
Doch Eins ist geblieben uns nie zu
schwinden,
Das Glück noch in der Erinnerung
zu finden –
So lebe denn wohl: sei herzlich
gegrüßt
Und in Gedanken von denen geküßt
Die hier sich haben unterschrieben
Weil sie dem Onkel stets treu geblieben.

Henriette. Christiane. Franziska.
Erna. Frieda.

Universitäts- u. Landesbibl. Halle/S.

8 A 10

An Erna!

Im kleinen Zimmer
Fühl ich mich immer
Beim Glöckchen klein,
So ganz allein —
Doch vergißt mich nicht
Bei der Lampe Licht,
Bei Laternenschein
Gedanke mein!
Kommst du zu mir
Erzähl ich dir
Aus alter Zeit
Von Freud und Leid.
Und willst du singen
Dann werd ich bringen
Dir meinen Dank
Für den Gesang.
Wenn Frohsinn schallt
Sind jung und alt,
Drum bitt ich dich!
Erhöre mich!

Auch wird sich freuen
Mein Schwesterlein,
Hat sie's vernommen!
Dann wird sie kommen
Im Sturmwind Lauf
Zu uns herauf.
Dann bitten wir:
Mach uns klarer
Recht wie die Kleinen
Zu deinem Singen.
Auch sprechen wir
Von heut' zu dir;
Zeig lieber Erne
Licht in die Herzen
Und langer Zeit,
Wenn's nur möglich ist.
Auch glaube mir
Hab geschrieben hier
Und dichtete nicht!
Mein schlechtes Gedicht.

Univ. u. Landesbibliothek Halle/S.
8 A 10

Cassel und Zeyst der
Sommerfürstenreich.

Wenn Jemand [illegible] bei dem Frei-
Bedarf er mancher Waffen,
Und geht mit Lebensmuth davon
Sich selbst zu verschaffen.

Doch nach der Waffenschmiede hin,
Mußt er ein Rößlein haben
Doch für denselben ist bereit
Den weiten Weg zu traben.

Mein Rößlein ist heut gar zu faul
Drum nehme ich den Schimmel
Mein Kutscher ist der alte Gaul
Nun fort! ins Wolkengetümmel.

Univ. u. Landesbibliothek Halle/S.
8 A 10
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=54

Herzliebe Erna mein!
Lass es gesagt Dir sein,
Bin Dir von Herzen gut,
Hab' doch ein wenig Muth.

Willst du mich recht erfreuen,
Dann lass das Weinen sein;
Bald giebt es Frühlingsluft,
Und schöner Veilchen=Duft.

Das war ja immer so,
Darum sei du auch froh,
Fasse auf's Neue Muth,
Dann wird's auch wieder gut.

Alle, sowie auch ich,
Grüßen herzinniglich,
Dich und Dein Schwesterlein,
Herzliebe Erna mein!

Deine
alte treue Cousine
Henriette

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=55

Univ. u. Landesbibliothek
Halle/S.

8 A 10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=56

An Erna

Recht glücklich sei im schönen Mai!
Wo alle Bäume blühen,
Wo Frühlingshauch durchbebt den Strauch
Und leichte Wolken ziehen.
Wo herrlich bunt auf Wiesengrund,
So viele Blümlein stehen,
Der Himmel blau, die Luft so lau,
Mußt dir es wohlergehen.

Wird leicht das Herz, denn flieht der Schmerz,
Der lang darin geborgen,
Es schaut hinein der Sonnenschein,
Verscheucht daraus die Sorgen,
Des Winters Macht weicht vor der Pracht,
Dem Schall der Jubellieder,
Mit neuer Lust tönt's in der Brust,
Es kam der Frühling wieder!

Dein Athem rief, was jetzt noch schlief,
Zum fröhlichen Erwachen.
Die kalte Ruh, verscheucht im Nu,
Der Sonne helles Lachen.
Wenn sie erglüht, der Nebel flieht,
Besiegt muß er verschwinden,
Sie lockt hervor den Blumenflor,
Den Lenz uns zu verkünden.

Erfreue dich herzinniglich
An dem, was Gott geschaffen,
Verbanne sie, die Sorg' und Müh,
Greif muthig zu den Waffen.
Laß immer blühn im schönsten Grün,
Was uns schon lang erfreut:
Den Freundschaftsbund, mit Herz und Mund,
Sei er von uns erneut.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.
8 A 10
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=58
DFG

Glückauf!

Ein frohes Herz ein klarer Blick
Die beste Kraft und Rüstigkeit
Gottvertrauen und Hoffen
Muth im Streben,
Das ist das Wahre, steht im Leben
[illegible] u. [illegible] hier
Dem Wohle Anderer sich erfreuen
verschafft Zufriedenheit u. Glück
Ein vergnügtes Leben ein Genuß [illegible].

[illegible]

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

8 A 10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=60

Kummer will dich niederbeugen,
Weil dein Liebstes dir geraubt,
Ach es ruht in süßem Frieden,
Das geliebte, theure Haupt.

Laß o laß das tiefe Trauern,
Denke nur die Seligkeit
Die dem Theuren nun beschieden,
Daß von Schmerzen er befreit.

„Meine Liebe bleibt dir ewig"
„Sprach sein letzter Abschiedsblick
Denn das Eigenthum der Seele
Ist ein unvergänglich Glück.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.
8 A 10

Wolkenlos.

Ein Himmel blau und rein,
Ist immer wolkenlos,
Ein Glück ganz frei von Schein,
Wie ist sein Werth so groß.

Wie einen seltnen Blume,
Gedeiht es in der Stille,
Aus seinem Heiligthume,
Scheucht es kein böser Wille.

Beschützt ein solches Glück,
So herrlich und so groß,
Ein gütiges Geschick,
Dann ist es – wolkenlos.

Allein.

Was bedeutet wohl das Klopfen,
Der mag vor der Thüre stehn,
Nein, es sind nur Regentropfen,
Die vom Dach herniedergehen

Horch! und schleicht da um die Ecke,
Könnte es nicht Liebe sein?
Ach dass ich so leicht erschrecke,
Macht, dass ich so ganz allein.

Doch da öffnet und die Scheiben,
Streift mich nun mit kalter Hand,
Nein ich will die Furcht vertreiben,
'S ist der Mond, dort an der Wand.

Der so freundlich ist gekommen,
In mein stilles Kämmerlein
Wie das Christkind zu den Frommen,
Jetzt bin ich nicht mehr allein. —

8 A 10
Univ.-Stifts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=64
DFG

Vom Glück.

Glück läßt vom Himmel sich erbitten
Von Gottes Güte sich erflehn,
Nicht wird's erkämpft und nicht erstritten,
Von Gott gegeben kann man's sehn.

Es kommt oft wie vom Wind getragen
Ganz unerwartet, unverhofft,
Ein Sonnenstrahl in dunkeln Tagen,
Kleinmüthige beschämt es oft.

Gewinnen läßt es sich und finden
Wer nur den Muth zum Hoffen hat,
Dem wird es spurlos nicht verschwinden
Es welkt nicht wie ein grünes Blatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=65

Kein Zufall ist's es zu erreichen
Sein Leben mehr als Augenblick,
Wer ohne Furcht es sah entweichen
Dem kehrt es oftmals schnell zurück.

Und darum hoffen, sorgen ringen
Es lohnt sehr der Mühe sich!
Ein gläubig Herz kann viel gewinnen
Der nie der Zweifel es beschlich.

Schön, herrlich ist's es zu erwerben
Mit ihm bekämpfen das Geschick,
Wer traut auf Gott! läßt nie verderben
In seiner Hand ruht unser Glück!

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

8 A 10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=66

Wilhelm

Weiser Doktor! großer Mann,
Sage, was ich thuen kann,
Um die Zeit Dir zu vertreiben,
Denn heut mußt Du bei mir bleiben,
Will dich bestens unterhalten,
Glätten auch der Stirn die Falten,
Will Dir auch zu essen geben
Viel und gut, wie nie im Leben.
Nun so iß! es wird Dir schmecken,
Kannst dabei auch Lauser necken,
Darfst Dir auch ein Räuschchen trinken
Und zuletzt – vom Stuhle sinken.

---

8 A 10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=67

Dora

Dora! ich grüße Dich,
Bitte, nun höre mich,
Was ich Dir sagen will,
Sitz auch ein Weilchen still,
Du bist von Herzen gut,
Hast auch stets frohen Muth,
Darum nun lieb' ich Dich,
Das ist ganz sicherlich,
Weil Du so fleißig bist,
Oft mit der Elle mißt,
Leg' ich ein solches Ding
In Deine Hand so flink.

(Den Becher gib Deinem Mann
Weil er ihn brauchen kann.)

Louise

Meine liebe Schwägerin!
Nimm die kleine Gabe hin,
Welche Liebe Dir geweiht.
O, wie wär' ich gern bereit,
Hätt' ich Macht, Dich zu beglücken,
Deinen Lebenspfad zu schmücken.

Christiane

Mein liebes Schwesterlein!
Sollst mir willkommen sein,
Heut und zu jeder Zeit
Bin ich für Dich bereit,
Die Wünsche zu erfüllen
Die Du gehegt im Stillen,
Auch möcht' ich Dich bewahren
Vor jeglichen Gefahren.
So laß uns weiter gehn,
Fest zu einander stehn,
Und immer gut vertragen,
Nie über Schmerzen klagen,
Dem lieben Gott vertraun,
Auf seine Güte baun.

Franziska

Wir waren gute Kameraden,
In unserer Jugendzeit
Und immer wohlberathen,
Zum Frohsinn stets bereit.
Nichts trübte unsre Laune,
Groß war auch unser Fleiß,
Selbst an dem Weihnachtsbaume
Blieb ungeschmückt kein Reis,
Wie tanzten wir so munter
Entzwei oft Kränzchen und Schuh
Wir hatten, es war kein Wunder
Zum Sitzen keine Ruh.
Nun ist dies Alles verschwunden,
Die Zeiten sind leider vorbei,
Jetzt haben wir Ruhe gefunden
Und tanzen Nichts mehr entzwei.–

Der Hausfrau

Schaff' Dir Geduld und laß das Klagen,
Wer sie besitzt, kann viel ertragen.
Drum folge mir und tröste Dich,
Sonst bist Du unverbesserlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=70

Antwort

Sag Ritter ohne Furcht und Tadel,
Wie steht es denn im Parlament?
Was macht die Bürgerschaft – der Adel?
Erzähle wie der Kanzler denkt.
Läßt er den Falken noch nicht kommen?
Haßt er nicht was er hassen kann,
Die Schwarzen und die lieben Frommen,
So ist er selbst ein Centrums=Mann.
Dann soll er schwer den Frevel büßen,
Dann ist's vorbei mit Ruhm und Ehr,
Will nie mehr ihn mit Ehrfurcht grüßen,
Und schick' ihm keine Rose mehr.

Laura

Lieb' Laura, meine Nichte!
Schau her Mirza's Gedichte,
Will Dich damit erfreu'n.
Dir dieses Büchlein schenken,
Sollst mein dabei gedenken,
Und immer fröhlich sein.
Doch wünsche ich vor Allem
Es möchte Dir gefallen
Was ich für Dich erdacht,
Ob ich es recht gemacht.

Anna

Nun Anna, liebes Kind!
Die Dir sehr wohlgesinnt,
Möcht heut Dich gern erfreun
Und meine Lieb' erneun.
So nimm die kleine Gabe,
Die ich geborgen habe
In Deiner Serviette
Von Tante Henriette.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

8 A 10

Elise Bauer.

Liebchen, kleiner Bösewicht!
Nimm aus meiner Hand dies Licht,
Laß, wenn's dunkelt es hell brennen,
Dann wirst Du Dich niemals rennen
An den Tisch und an die Wand,
Denn es ist ja weltbekannt
Daß der Kopf verloren geht,
Hat ein Kuß ihn sehr verdreht.

Die Wahrheit zu ergründen
War stets mein größtes Streben
Denn eine Täuschung bleibt
Ja sonst das ganze Leben.

Drum möchte ich erfahren
Ob wahr auch Deine Kunst,
Denn stets zoll ich Bewundrung
Und schenke meine Gunst:

Dem Wahren, Edlen, Schönen,
Was Menschengeist erdacht,
Und mehr, als Fürstenkronen
Gilt mir des Geistes Macht!

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle/S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=74

8 A 10

8 A 10

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=76

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-57094/fragment/page=77